Zweites Blatt.

Der Enztäler

Zweites Blatt.

Nr. 35 — Samstag den 11. Februar 1933 — 91. Jahrgang

Was sagt die Wirtschaft?

Wirtschaftliche Wochenschau

Mißtrauische Börsen — Aussichtsreicher Außenhandel — Zwei Millionen Arbeitslose weniger — Kraftverkehrswirtschaft — ein Schulbeispiel für falsche Wirtschaftspolitik — Vier Jahre Wirtschaftserholung?

(Nachdruck verboten.)

is. Der deutschen Wirtschaft hat der Regierungswechsel auch zwei neue Statssekretäre beschert, einen im Reichswirtschaftsministerium und einen im Reichsernährungsministerium. Im Zusammenhang damit steht eine zunehmende Nervosität auf den Börsen, die bald auf die anfänglich leichte Erholung der Aktienkurse gefolgt ist, namentlich wegen verschiedener Gerüchte über neue agrarpolitische Maßnahmen. Im Vordergrund steht ein Entschuldungsplan des jetzigen Reichswirtschafts- und Ernährungsministers, dessen Verwirklichung allerdings nur unter erneuter Anspannung der Steuerschraube und nur mit Hilfe der Reichsbank durch Lombardierung der neuzuschaffenden Ablösungsscheine möglich wäre. Im übrigen befürchtet man durch die kommenden Wahlkämpfe neue Störungen in der Aufwärtsbewegung der Wirtschaft, der man zum Frühjahr mit besonderen Erwartungen entgegengesehen hatte.

Freilich ist der deutsche Großhandelsindex im Monatsdurchschnitt Januar gegenüber dem Vormonat um weitere 1,5 Prozent gesunken im Zusammenhang mit der weiterhin rückläufigen Preisbewegung auf den Weltwarenmärkten. Der Markt für Eisen und Stahl hat sich weder im Inland noch im Ausland gebessert. Die Beanspruchung der Reichsbank Ende Januar war wieder wenig beträchtlich, was auf Geschäftsunlust zurückzuführen ist.

Dagegen hat die Bildung des neuen Kabinetts zunächst eine stürmische Aufwärtsbewegung der Getreidepreise im Gefolge gehabt, ohne daß diese Bewegung marktmäßig begründet gewesen wäre. Zwar hat das Angebot seitens der Landwirtschaft nachgelassen, wobei die Erwartung weiterer landwirtschaftsfreundlicher Maßnahmen mitgesprochen hat. Von der Verbraucherseite aus ist dagegen keine bemerkenswerte Bewegung ausgegangen.

Eine solche Bewegung hat aber, wie die nunmehr vorliegenden Statistiken zeigen, der deutsche Außenhandel im letzten Viertel 1932 erfahren. Die Ausfuhr war um etwa 10 Prozent höher als im dritten Viertel 1932. Das mag, so berichtet das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht, zum Teil eine Folge der Konsolidierung sein, die sich in einzelnen für die deutsche Ausfuhr wichtigen Ländern angebahnt hat; eine Zunahme der Ausfuhr wäre aber kaum möglich gewesen, wenn nicht die Wirkung der in den letzten Jahren entstandenen Handelshemmnisse im Ausland (Zölle usw.) zum Teil nachgelassen hätte. Das ist umso bemerkenswerter, als der scharfe Ausfuhrrückgang in den ersten dreiviertel Jahren 1932 eine Hauptursache der deutschen Wirtschaftskrise in ihrer schlimmsten Zeit gewesen ist. Die durch die Ausfuhrschrumpfung verursachte Arbeitslosigkeit wird auf zwei Millionen geschätzt. Trotzdem leben heute noch in Deutschland einschließlich der Familienangehörigen mindestens 10 Millionen Menschen von der Ausfuhr.

Wenn es uns gelingen würde, die deutsche Ausfuhr wieder auf den alten Stand zu bringen, so hätten wir bereits um zwei Millionen, d. i. um ein Drittel weniger Arbeitslose. Die Kaufkraft dieser neueingestellten Arbeiter würde genügen, um die akute Agrarkrise zu beheben. Daher mehren sich auch die vernünftigen Stimmen auf der ganzen Welt, die den so furchtbar sich auswirkenden Wahnsinn der Zollkriege, Einfuhrbeschränkungen usw. endlich abgeschafft haben wollen. Wie sehr die „Autarkie" der deutschen Landwirtschaft schadet, sehen wir z. B. daran, daß in USA. ein Gesetz eingebracht wurde, das auf eine Sperre von Allgäuer Milchprodukten hinausläuft.

Daß eine Inflation kein Ausweg aus der Krise sein kann, zeigt das Beispiel Englands, das trotz seiner Währungsexperimente drei Millionen Arbeitslose zählt.

Es sollte zu denken geben, daß die Reichseinnahmen aus Steuern und Zöllen immer stärker hinter dem Haushaltsplan zurückbleiben. Bereits 1932 haben wir nach vorsichtigster Aufstellung des Voranschlags einen Einnahmeausfall von 800 Millionen. Dies ist ein Betrag, wie er heute von etwa einer Million deutscher Bürger jährlich aufgebracht wird (allein an Einkommensteuern).

So viele Menschen leben übrigens in rund 320 000 Familien von einem einzigen Wirtschaftszweig, der Kraftverkehrswirtschaft. Was geschieht nun vom Deutschen Reich für diesen Wirtschaftszweig, der ihm jährlich 810 Millionen RM. an Steuern einbringt? Antwort: Eine bewußte Drosselung des Kraftverkehrs, die von 1928 bis 1931 zu einer Absatzsenkung auf rund über die Hälfte geführt hat. Die notwendige Folge eines derartigen Absatzschwundes war selbstverständlich ein Rentabilitätsschwund aller am Kraftverkehr beteiligten Werke und Kapitalzusammenlegungen in außerordentlichem Ausmaß. Vergleiche und Konkurse waren gerade bei den Werken der Automobilindustrie an der Tagesordnung. Es läßt sich mit Sicherheit vorhersagen, daß sich der Fehlbetrag des Reiches mindestens verdoppeln wird, wenn es „gelungen" ist, die Kraftfahrzeugindustrie in Deutschland zu vernichten. Solcher Beispiele gibt es leider sehr viele.

Man muß sich wundern, daß die Wirtschaft im Wettlauf mit der Dummheit, die sich oftmals Politik nennt, überhaupt etwas aufzuholen vermochte.

Wenn man die Zusammenhänge in Deutschland kennt, dann sieht man erst wie sehr Geduld angebracht ist. Diese Geduld hat das deutsche Volk oft und lange haben müssen. Eine Denkschrift des Völkerbundes hat kürzlich eindeutig festgestellt, daß Millionen der deutschen Arbeitslosen unter akuter Unterernährung leiden. In der Wirtschaft und vor allem in der Weltwirtschaft geht es tatsächlich aufwärts. Wir brauchen nicht vier Jahre, um aus dem gegenwärtigen Elend herauszukommen. Wenn aber die Politik stets Unruhe stiftet und sich an der Wirtschaft schwerstens versündigt, dann wird der weltwirtschaftliche Aufschwung an uns spurlos vorübergehen und wir werden nach vier Jahren immer noch im Elend stecken.

*

Produktenmarkt. An den Getreidebörsen sind die Preise leicht erhöht. Das Geschäft blieb aber ruhig, zumal die innerpolitischen Verhältnisse naturgemäß auf den Handel nicht ohne Einfluß blieben. Auch das Mehlgeschäft blieb ruhig. Das Allgäu bezeichnet die Marktlage für Butter und Käse fest bei unveränderten Preisen. Das scharfe Winterwetter hat ein Anziehen der Preise für Eier im Gefolge gehabt. Der plötzlich fühlbare Rückgang der Temperatur wird aber ebenso rasch wieder einen Rückgang der Preise bringen. Auf dem Hopfenmarkt wurde Württemberger Hopfen mit ca. 160 M. notiert. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 195 (+ 5), Roggen 158 (+ 2), Futtergerste 164 (unv.), Hafer 122 (+ 4) RM. je pro Tonne und Weizenmehl 26 (+ ¼) und Roggenmehl 22 (+ ½) RM. pro Doppelzentner. An der Stuttgarter Landesproduktenbörse blieben Wiesenheu und Stroh mit 4 bzw. 2¾ RM. pro Doppelzentner unverändert.

Viehmarkt. An den Schlachtviehmärkten sind die Preise für Schweine und Kälber weiter gesunken. Der Absatz ist sehr schleppend.

Holzmarkt. An den Rundholzmärkten hält die Belebung an. Die Preise haben leicht angezogen. Die Holzindustrie kauft weiter Rundholz nach Bedarf.

Konkurse und Vergleichsverfahren. Neue Konkurse: Wilhelm Leibold, Metzgermeister und Gastwirt in Bissingen, OA. Ludwigsburg; Josef Chatelet, Apotheker in Neckartailfingen, OA. Nürtingen; Firma Bausparkasse Deutsche Heimaterde, G. m. b. H. in Wüstenrot, OA. Heilbronn; Johann Gräter, Gast- und Landwirt in Bodenhof, OA. Künzelsau; Dagobert Spindler, Inhaber der Firma Rehm & Spindler, Möbelfabrik in Stuttgart; Firma Bodensee-Kurhaus „Sonnenhof", Dr. van Oordt, G. m. b. H. in Nonnenbach, Oberamt Tettnang; Karl Knöpfler, Eisenhandlung in Wangen im Allgäu; Firma Bietigheimer Möbelfabrik, G. m. b. H. in Bissingen-Enz, OA. Ludwigsburg. — Vergleichsverfahren: Witwe Karoline Kächele, Spezereihandlung in Hülben, OA. Urach.

Rundfunk

fr. Am meisten Interesse beanspruchte in der Provinz das Treffen der Fastnachtszünfte mit seinem gewaltigen Fremdenzustrom in Stockach. Wieviel volkhaftes Eigenleben ging doch unbeirrbar seinen Weg im oberdeutschen Sprachgebiet. Man spürte das schon am alten Reim- und Sprachgut, das Karl Struve einfließen ließ. Man fühlte ein Stück der Selbstdarstellung, das den Teilnehmer einer Rottweiler, oder Villinger, oder Stockacher oder irgend einer anderen Fastnacht in innerster Seele erfaßt als jahrhunderte altes Erbgut der Väter. Jede dieser alten Städte zeigt eine andere Form der Fastnachtsfreude. Immer ist aber diese Freude zutiefst verbunden mit Heimat und — Kirche. Karl Struve nannte nicht umsonst das Stockacker kirchliche „Jahrtagsamt". Die Fastnachtsfreude der Väter wollte eben, wie auch die gottesdienstliche Seite des Grosselfinger Narrengerichts beweist, in keiner Weise die guten Sitten antasten. Da war nichts von der heutigen Ausgelassenheit, nichts von den erotischen Exzessen der Fastnacht im Dauerzustand von heute, nichts von Verkehrs- oder geschäftspolitischer Reklame und Werbung. Kein Wunder fordert der Klerus der Stadt Köln Ordnung, Zucht und Maß, gerade auch in der Fastnachtsfreude angesichts der Lage von Volk und Reich und der Verbitterung und der Verarmung der Massen. Die Meisterplatten deutscher Opernkunst vom gleichen Sonntage zeigten, daß die Schallplatte wirklich einen Kulturfaktor darstellen kann. Nimmt aber auch auf dem Weg über die Schallplatte nicht mehr Kitsch Einfluß auf das Volk als ernste und große Kunst. Das „Kleine Kapitel der Zeit" galt dem überflüssigen Fettansatz. Karl Köstlin war auch hier ein amüsantes Objekt neuzeitlicher Ernährungslehre. Die Stunde des Landwirts gehörte diesmal dem Zuckerrübenbau. Am Montag abend war Franz Lehar eine große Funksuite aus Frankfurt gewidmet. Das Zwiegespräch mit Franz Schubert galt dem ungeheuren Lebenserfolg Lehars. Allein die Operette „Die lustige Witwe" brachte dem Komponisten Millionen ein. Diese Operette wurde in einem Sommer in zehn verschiedenen europäischen Ländern aufgeführt. Bemerkenswert war, in Lehar den musikalischen Durchbruch der neuen Zeit zu beobachten. Gegenüber Strauß ist sein Ausdruck lebendiger, schmissiger, leidenschaftlicher. Vom Dienstag merken wir wenigstens die Bilder aus Sizilien von Anton Brischa an. Das geschilderte, innerlich gesunde Familienleben ließ fast Heimweh empfinden nach der Zeit, in welcher es bei uns auch so war. Der Heimatschutzgedanke fand in Prof. Gößler, dem verdienten Direktor des Landesdenkmalamts einen ebenso beredten und berufenen, als zeitaufgeschlossenen Anwalt der Rettung wertvollen öffentlichen Erbguts vor der Vernichtung durch Unverstand und Gleichgültigkeit. Der Bunte Abend aus dem Münchner „Platzl" am Mittoch abend mußte wegen Erkrankung Weiß Ferdls ausfallen. Wer hätte vor 30 Jahren geahnt, daß die unscheinbare Münchener Platzlwirtschaft das Ohr Süddeutschlands fände? Von der letzten Woche merken wir den Vortrag von Kurt Sell an, der aus Newyork über öffentliche Fragen in Amerika sprach. Nach ihm erschien der Vertreter der nationalsozialistischen deutschen Presse in Nordamerika am Mikrophon. Es schnitt in die Seele zu sehen, daß das Deutschtum in Nordamerika genau so mit Zerrissenheit und Uneinigkeit geschlagen ist wie die alte Heimat. Der Hörbericht aus der Burg Lahneck legte den Gedanken nahe, unserer großen schwäbischen Burgen und Ruinen wie Achalm, Neuffen oder den Hohenstaufen, die Weilerburg ebenfalls zu Mittelpunkten geschichtlich großer Bilder zu machen. Beim „Bunten Abend" aus München am Samstag waren Augustin Egens Schlagerbilder überaus mäßig, dem Tenoristen der Mailänder Scalaoper, der glänzend gesungen hat, möchte man sonst auch begegnen. Wir merken noch den Vortrag von Dr. Beermann über die Kunst des Lebens an, weil er nachwies, was treue Pflichterfüllung, der Sinn für Ordnung, Gewissenhaftigkeit, der Mut zur Wahrheit, zum Bessermachen, der Glaube an sich selbst wichtige positive Lebenswerte sind.

Der „Enztäler" kann täglich bestellt werden

Der Kaiserwalzer

Ein Roman aus Oesterreich von H. Kayser.

34)

Alexander ist bewegt und reicht ihm die Hand.

„Ja! So eine Freundschaft, Pepi, die läßt viel überwinden!"

12.

Alexander ist von einem rastlosen Arbeitseifer. Er hat mit den Bauern von Theresienthal und Pettenau Fühlung genommen und kommt zu ihnen, hört sich ihre Wünsche und Klagen an. Er ist ein strenger und gerechter Herr, das spüren sie bald. Er braucht nur einmal hinzuhören, um zu wissen, ob es ein Querulant ist oder ob die Wünsche Hand und Fuß haben.

Er überlegt mit ihnen, rechnet, prüft Unterlagen nach, mildert hier und da, wo es nötig ist.

Sein Streben ist restlose Erschließung des Landes.

Im letzten Jahre ist zu viel Land brach gewesen, das man hätte bebauen können. Er verpachtet es in diesem Jahre noch. Setzt bei dem Boden, da er der ungünstigste ist, keine Summen an, sondern es wird eine Ertragsquote ausgemacht, die billig ist. Die Bauern greifen zu.

Hin und wieder kommen harte Worte gegen Tessa. Die kann Alexander nicht vertragen. Er geht ihnen auf den Grund, klärt Irrtümer auf, mildert da, wo es ihm nötig erscheint.

Der Graf Marosch hat selber wieder Interesse für das Gut gefunden. Er unterhält sich viel mit Alexander und der Verwalter berichtet ihm ausführlich über alles.

Nur wenn er um einen Rat fragt, da lächelt er und weist ab.

„Na, das machens nur selber! Das könnens besser wie i alter Krauter!"

Der Graf trinkt seinen Wein weiter, aber Tessa hat nie Ursache mehr, um Mäßigung zu bitten.

Er achtet selber auf seine Gesundheit, schon um seines Kindes willen, das er liebt mit aller Kraft seines Vaterherzens.

Tessa kümmert sich jetzt um Haus, Küche und Keller.

Babette heiratet am zweiten Sonntag nach Ostern. Da muß die Aussteuer, die Graf Marosch der Babette gibt, fertig sein.

Der Anblick des glücklichen Mädchens rührt Tessa und schmerzt sie zugleich, denn sie denkt an ihre Liebe, um die sie bangt, sie hat das Gefühl, als wenn ihr Alexander immer weiter entfernt ist.

Heute sitzen sie wieder abends zusammen, Tessa mit Babette und der alten Theres, und sie nähen fleißig an der Wäsche für die Babette.

„Kindl", sagt Tessa, als sie eine Pause macht, „wenn man Dich anschaut, da fühlt man, wie Dich das Glück gefangen hat!"

Babette nickt mit glücklichen Augen.

„Ich bin's ja so! Alles tut er für mich, fragt nicht nach Geld und Stand, will nur die Babette haben. Manchmal da denk ich, daß i träum', aber wenn dann der Pepi vor mir steht . . ."

„Und Dich busselt", fällt die Theres lachend ein.

Babette nickt. „Ja . . dann . . dann merk' i doch, daß es so ist! I hab nur Angst, daß noch was dazwischen kommen kann! Wenn's uns der Herr Kaiser nur net verbietet zu heiraten!"

„Aber Kindl, wie kommst darauf?"

„Ja, i mein, der Herr Alexander, der hat's doch a das arme Mädel, die Kathrin, heiraten wollen und der Kaiser hat's ihm verboten."

Tessa nickt stumm.

Es ist ihr nicht wohl im Herzen, ein leiser Vorwurf nagt an ihr.

Die Theres fällt geheimnisvoll ein. „Sagen's, Fräulein Tessa, is wahr, daß der Herr Alexander a ganz hochgeborene Persönlichkeit ist?"

„Man erzählt's in Wien!"

„So, so! Wer ist denn dann sein Vaterl?"

„Das weiß niemand, Theres!"

„Weiß er's a net?"

„Nein, Theres!"

Das alte Weibel ist auf einmal ganz bekümmert.

„Er kennt sein Vaterl und Mutterl net! Das ist arg bitter! Jetzt versteh i, daß er immer so ernst ist. Kein Vaterl und Mutterl gekannt . . des ist schlimm!"

Ein tiefes Erbarmen ist im Ton der Worte.

Dann fährt sie fort: „I weiß noch, wie er kommen ist. I kannt ihn net, aber da kommts mit einem Male ein Mannsbild in die Küchen, so groß, so stattlich und so bildsauber, daß i denk, des könnt der Kaiser sein. Kommt freundlich zu mir und reicht mir die Hand: „I bin der neue Verwalter!" sagt's er ganz freundlich, und dann hat er mit mir g'schwatzt, von wegen dem Pepi, und alles war gut! Und so hat's er mit alle getan, und gabs net ein Mißverstehen, alles war recht und gut, vom ersten Tage an."

Die Babette stimmt ihr zu.

Fällt dann ein: „I weiß noch, an dem Tag, da i so Angst hat um meine Lieb', als i erfahren hatt', daß der Pepi Baron Holgendorff ist. Da war i so traurig und hab geweint. Da hat er mi troffen und hat gesagt: Der Pepi ist a Ehrenmann, der hält's, wenn er's sagt. Da hab i g'sagt: Aber schauens, Herr Alexander, der Pepi ist doch a Baron, der kann doch mich arms Mädel net heiraten!"

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

RICHARD WAGNER

50. TODESTAG

„Zum Höchsten hat er sich emporgeschwungen,
mit allem, was wir schätzen, eng verwandt.
So feiert ihn!" (Goethe.)

Beethoven-Jahr, Goethe-Jahr, Wagner-Jahr — Stimmen der Geister, Stimmen der Meister, die als unvergängliche Sterne in die Nacht unserer Zeit leuchten! Wir blicken in Ehrfurcht zu ihnen auf.

Gerade unserer Zeit, die über Grundbegriffe deutscher Art und Kunst verworren urteilt, muß immer wieder vorgehalten werden, was solche Meister bedeuten. An Gedenktagen müssen wir ins Gedächtnis rufen, was Wagner gewollt und was er erreicht hat. Seit Entstehung der Florentiner Oper um 1600 war die Verbindung von Dichtkunst und Tonkunst mit heißem Bemühen erstrebt und in der späteren Oper zugunsten der Kehlfertigkeit des Sängers zum Nachteil der Dichtung, die eine „gehorsame Dienerin der Musik" sein sollte, entschieden. Wenn der Opernkomponist das Drama zum Mittel und Vorwand seiner Kunst benutzte, wie Wagner in seiner Schrift über Oper und Drama ausführte, so empfanden die klassischen und romantischen deutschen Dichter eine tiefe Sehnsucht nach dem Ausdrucksmittel innerster Gefühle dort, wo das gesprochene, verstandesmäßige Wort versagte.

Durch seine einzigartige Begabung ward Wagner zum Erfüller dieser Sehnsüchte, zum Wort-Tondichter, zum Schöpfer des deutschen Dramas aus dem Geiste der Musik. Anlage und Form dieses musikalischen Dramas mußten sich ebensosehr von der Oper wie vom gesprochenen Drama unterscheiden; es war so neu, daß die herkömmlichen literarischen Maßstäbe nicht ausreichten, um es zu verstehen.

Als Musiker knüpft Wagner zunächst an Beethoven an, ohne daß jemals äußerliche Nachahmung sich ergab. Wagners Verehrung für Beethoven ist auf die Anschauung vom Wesen der Musik begründet. Beethoven erhob die Tonkunst trotz Beibehaltung überkommener Formen zum Ausdrucksmittel seelischer Vorgänge, er war nach Wagners Auffassung immer Tondichter. Im Geiste des klassischen Zeitalters ist er aufs allgemein Menschliche gerichtet, während sich bei Wagner über Weber in der Tonkunst die Wendung zum völkischen Deutschen vollzog.

Das Drama Wagners ist schon als bloße Dichtung im Aufbau der Handlung, in den einzelnen Gestalten, in der Sprache, in der bildhaften Anschaulichkeit erhaben, schön und groß. Die lebensvolle Wiedererweckung mittelalterlicher Sage, gelang ihm, daß wir heute diese Stoffe nur so, wie er sie sah und umschuf, kennen. Wer die Quellen eingehend vergleicht, bewundert die meisterhafte Gestaltungskraft in Auswahl und Neufügung. Die Edda-Lieder erscheinen im Vergleich zum „Ring" wie versprengte Trümmer, die aber Wagners selbständige Neuschöpfung ist. „Tristan" und „Meistersinger" nacheinander erweisen die Vielseitigkeit des Dichters.

Wagner bezeichnet einmal seine Dramen als „ersichtlich gewordene Taten der Musik". Dieses deutsche Drama bedurfte einer neuen Darstellung und Vortragsweise, musikalischer Schauspieler statt Opernsänger, eines nachschaffenden, geistig hochstehenden Dirigenten statt des einstigen Taktschlägers, eines durch die Musik bis ins einzelne geregelten Spiels. Die Partitur ist eigentlich nur die äußere und innere Spielweisung für alle Mitwirkenden. Das Bayreuther Festspielhaus ist das für dieses Drama notwendige deutsche Schauspielhaus an Stelle des italienischen Opernhauses, dessen barocke Prunkformen im alten markgräflichen Bayreuther Opernhaus zu sehen sind.

Hätte Wagner nur die allen Opernvorstellungen gleichermaßen zugute kommende musikalisch-dramatische deutsche Vortragskunst ins Leben gerufen, so wäre seine Tat allein schon unvergänglich. Wagners große geschichtliche Tat ist die Ueberwindung der bisher geübten Nachahmung fremder Vorbilder in deutscher Musik und Bühnenkunst. Kein deutscher Meister hat sich trotzdem, vielmehr gerade deshalb, nach anfänglichen Widerständen im Ausland so durchgesetzt wie Richard Wagner, der der deutschen musikalisch-dramatischen Tonkunst Weltgeltung errang in dem Sinne, wie er 1870, im deutschen Siegesjahr, seine Beethovenschrift mit den Worten beschloß: „Dem Weltbeglücker gehört der Rang noch vor dem Welteroberer." (Aus dem „Heimatdienst".)

Von Professor Dr. Wolfgang Golther-Rostock

Das Palazzo Vendramin in Venedig, in dem Richard Wagner am 13. Februar 1883 starb.

Richard Wagners Sturmjahre

ts. Am 13. Februar jährt sich Richard Wagners Todestag zum fünfzigsten Male; aber immer noch steht sein Bild weder in der Geschichte noch im Andenken der Menschen fest: wenn auch seine musikalische Bedeutung wohl kaum noch bestritten wird, so hat es doch selten eine Persönlichkeit gegeben, von der mit mehr Berechtigung das Schillerzitat vom „schwankenden Charakterbild" gebraucht werden könnte.

Wagner entschloß sich erst im Jünglingsalter, die Musik zu seinem Hauptberuf zu machen, nachdem er höchst mangelhaft Klavierspielen gelernt hatte. Nun machten ihm Kontrapunkt und Harmonielehre auch nicht viel Spaß, lieber ließ er sich erst in alle möglichen tumultuarischen Situationen bringen, suchte Ehrenhändel, hatte eine Zeit wilder Spielleidenschaft: kurz er tobte und wütete gegen sich und andere wie ein ungebärdiges kleines Gleichnis der Tage, die ihn mit sich fortrissen.

Immerhin: nach allen möglichen Fährlichkeiten und Abenteuern raffte er sich dann doch zusammen, um wenigstens das Studium der Musiktheorie zum Abschluß zu bringen.

Die erste Stelle, die Richard bekam, war ein Kapellmeisterposten in Lauchstädt; aber sehr merkwürdig ist doch das Spiel eben der schicksalwebenden Mächte, daß sie Wagner bei seinem ersten Auftauchen in seinem eigentlichen Kunstbereich sogleich die Gegenspielerin zuführten, die gerade seiner Menschlichkeit das schlimmste Hemmnis werden sollte.

Minna Planer, Schauspielerin, erst Geliebte, dann, nach vielen Verwürfnissen, Betrügereien, Fluchten mit andern Männern, trotz allem Gattin Wagners, war vermutlich der Mensch, den unbedingt hätte vermeiden müssen; aber natürlich fiel er mit seinem jugendlichen Ungestüm auf ihre körperlichen Vorzüge herein, glaubte wohl, einen seinem inneren Feuer in gleicher Stärke entgegenlohenden Brand zu finden — und war an eine zwar hübsche, aber gänzlich temperamentlose Frau gekommen, die so etwas wie eine bürgerliche Kokotte gewesen zu sein scheint.

So gingen die Jahre in Magdeburg und Riga dahin, bis äußere Umstände jene abenteuerliche Flucht von Riga nach Paris veranlaßten, auf der der „Fliegende Holländer" im Geist geboren wurde. Der Nordseesturm hatte sich dem inneren Aufruhr gesellt. Tage waren auf dem kleinen Segelschiff, einer Brigg, zwischen wilden Wassern verbracht worden, bis endlich im Sandvigen-Fjord ein Nothafen angelaufen wurde. Ein Sonnenuntergang ließ den Himmel in wunderbarem Farbenspiel erglühen, die Matrosen arbeiteten singend an Deck, die ernste Felsenlandschaft ringsumher gab die schönste Szenerie. Die Gemeinsamkeit schuf wiederum das Kunstwerk, diesmals eines, welches das erste seiner großen Werke zu werden bestimmt war.

Eine dramatische Wendung kündigte das Ende der Pariser Zeit an: Die Dresdener Intendanz teilte ihm die Annahme des „Rienzi" mit.

Die Freude, nach Deutschland zurückkehren zu können und vor allem endlich eines seiner Werke in einem der besten Theater Europas aufgeführt zu sehen, überwog alles andere. Doch nachdem er in Dresden die Proben und die endlos lange Aufführung erlebt hatte und, vom Beifall des Publikums umjubelt, berühmt geworden war: da war die Freude vorbei. Denn in dem Augenblick, als ihm der Charakter seines Werkes als alte Oper klar wurde, verstand er selbst den „Holländer" und sah den Schritt, den er unbewußt mit seinem großen Werk getan hatte. Er erkannte, daß ihn der Erfolg vom Publikum schied, er sah den Weg, den er zu gehen hatte, er blickte zum erstenmal mit klarer Zuversicht auf die Einheit des Kunstwerkes und erkannte die Wichtigkeit der Synthese gerade für den Deutschen, dessen altes Leiden Analyse heißt. Von diesem Augenblick an war der Künstler Wagner auf lange Jahre hindurch einsam — mit Ausnahme der kurzen Episode, die Mathilde Wesendonck, Isoldens romantisch-liebliches Vorbild, in seinem Leben bildete, blieb er einsam, bis er in Cosima, Hans von Bülows, des Freundes, Frau, den Menschen fand, der ihn ganz zu verstehen imstande war. (Gekürzt aus der Februar-Nummer von „Westermanns Monatsheften".)

Das Heimatblatt lebt niemand zu lieb und niemand zu leid!

Es sollte in keiner Familie fehlen.

Sehen Sie sich einmal eine gebrauchte Henko-Lösung an!

In Henko Bleich-Soda haben Sie das Mittel, das der Wäsche allein durch Einweichen Schmutz und Flecken entzieht. Das Einweichen mit Henko ist eine Ausgabe von nur wenigen Pfennigen und diese geringe Ausgabe erspart es Ihnen, sich selbst mit mühseligem Vorwaschen der Wäsche abquälen zu müssen. Nehmen Sie immer zum Wäscheeinweichen die seit über 50 Jahren bewährte

Auch zum Weichmachen des Wassers wie zum Scheuern und Putzen bestens bewährt

Henko Henkel's Wasch-und Bleich-Soda
Auch zum Weichmachen des Wassers wie zum Scheuern und Putzen bestens bewährt

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein Besuch beim alten Dichter

Ein bunter Kranz von Märchen, Geschichten und Gedichten für Kinder und Erwachsene

10. Fortsetzung

Von Richard Zoozmann

Am Erlenbusch, wo der Weg an einem Moor vorbeiführte, geschah aber etwas Entsetzliches. Man soll eben nichts berufen, Onkel Ruckelschnurz! Denn plötzlich war Meister Reineke da und fuhr auf die erschreckte Gesellschaft los. Die Glühwürmchen löschten schnell ihre Fackeln, und alles stob auseinander — aber der Fuchs, der ja immer weiß, wie der Hase läuft, hatte schon eine feiste Häsin gepackt und sprang mit ihr davon. Viel Freude wird er an diesem Braten indessen kaum gehabt haben; denn es war die Tante Purzelbein, die schon Urgroßmutter einer äußerst zahlreichen Nachkommenschaft, also gewiß recht zähe war. Aber die andern hatten sich in Sicherheit gebracht. Onkel Ruckelschnurz hatte zwar seine Brille von der Nase verloren — sie saß immer schief und lose — und aus der Tasche ein umfangreiches Gedicht auf die Topftanne: aber er hatte doch sein Leben gerettet. Und wo war das Brautpaar und die Schwiegermutter Lamprecht? O weh, o weh — sie waren vor Schreck und Angst in das Moor gesprungen. Nun saßen sie in der Klatschepatsche! Mühsam arbeiteten sie sich aus dem Kolke heraus, der wie kalter Kleister klebte. Ach, wie sahen alle aus! Am schlimmsten Seidelinchen. Sie war eine kleine Mohrin im Moor geworden. Die weiße Seide war verfilzt wie mit Pech, von Rosasamt war nichts mehr zu sehen. Das Marzipanmündchen sah wie Pfefferkuchen aus, nur war es nicht so süß, daß es Stummelschwänzchen jetzt hätte küssen mögen. Die niedlichen Pfötchen hatten Schlammschuhe an, und mit dem Schwänzchen konnte sie nicht mehr so anmutig wackeln, weil es am Körper festklebte. Das alles sah bei den Hasen nicht so schlimm aus, weil der Schlick und Moder nicht so abstach auf dem braunen Pelzkleide.

„Eijei, eijei", sprach Mutter Lamprecht. „Nu man schnell nach Haus, daß wir beim Laufen warm werden. Dann zuerst gründlich waschen. Nachher ins Bett und heißen Fliedertee trinken, sonst gibts morgen den schönsten Schnupfen. Das war ja ein toller Abschluß!" — Daheim angelangt, reinigten sie sich notdürftig, soweit sie bei dem schwachen Mondlicht den Schmutz erkennen konnten, und packten sich dann in ihre Moosbetten, nachdem sie tüchtig heißen Fliedertee getrunken.

Aber am andern Morgen erlebten sie eine böse Enttäuschung. Mutter und Sohn waren sauber geworden, aber Seidelinchen sah noch immer wie eine Mohrin aus. Die Mutter wußte jedoch wieder Rat. „Laß uns an den Rehbach gehen, da wohnt ja die beste Waschfrau vom ganzen Maienbergwald, die Biberwitwe Plintscheplantsche, die ihre drei Kinder brav und redlich durchbringt." Und die drei waren in zwanzig Sprüngen dort. „Das werden wir schon kriegen", sagte Mutter Plintscheplantsche. „Mit Primaschmierseife und Lux wird alles blitzblank." Und sie steckte Seidelinchen in den großen Zuber und begann mit einer Binsenbürste zu rubbern und zu schrubbern. Aber als sie Seidelinchen abtrocknete, war sie noch immer nicht so sauber und unschuldsweiß wie vorher.

„Das weiß der Kuckuck, ei du Liebeseeldu — sowas hab ich mein Lebtag noch nicht gegessen", rief die Biberfrau und schlug mit ihrem Breitschwanz ärgerlich auf den Bach, daß das Wasser nur so aufspritzte. „Da weiß ich keinen andern Rat, als Sie gehen zum alten Wurzelmann Schnickelschnick, der unter der Topftanne in Ihrer Nähe wohnt. Der hat ein Fleckenwasser, das alle Unsauberkeiten wegbeizt. Er hat mir selbst mal davon gegeben — aber jetzt ist es verbraucht — um die Schmutzwäsche der Kibitze und Baumenlen zu reinigen. Sauber muß, du Liebeseeldu, Seidelinchen wieder werden, das hübsche Ding. Reine Wäsche und Höflichkeit zieren einen jederzeit. Und nun viel Glück auf den Weg! Aber, bitte, erzählen Sie niemand, daß ich solch Pech hatte mit dem Pechfell der jungen Frau. Sonst verliere ich meine Kundschaft. Und noch eins! Wenn der Wurzelmann aus seinem Kochtopf herauskommen soll, müssen Sie rufen:

„Schnickelschnick,
Wurzelmännchen,
Bring uns Glück
Und komm hervor unter deinem Tännchen."

Also leben Sie wohl und alles Gute!" schloß die brave Waschfrau ihre Ratschläge.

Die drei dankten der freundlichen Biberwitwe Plintscheplantsche und machten sich auf den Weg. Als sie vor der Topftanne ihr Sprüchlein gerufen hatten, tauchte der alte Wurzelmann Schnickelschnick unter dem Wurzelwerk der Tanne auf. Er begrüßte sie sehr freundlich und vernahm das Ansinnen der drei lieben Leutchen. Dann nahm er einen runden Augenspiegel zur Hand und schaute der Seidenhäsin tief und lange in die roten Rubinen. „Mein Fleckenwasser ist wohl gut. Aber hier hilft es nicht. Das ist kein gewöhnlicher Schmutz, den Wasser und Seife wegbringen könnten. Dagegen gibt es nur ein Wasser auf der Welt, das mir wohlbekannt ist, das ich aber nicht nennen darf. Es verliert nämlich seine Wirkung, wenn man dessen Namen weiß und es darf nur unbewußt angewandt werden. Geh nur getrost heim, Stummelschwänzchen, und behalte deine Frau lieb trotz der augenblicklichen Trübung ihres schneeweißen Aeußeren. Dann wirst du das Wasser finden, das ihre Unschuldsweiße wiederherstellt. Lebtwohl und verzaget nicht. Lernet hoffen, denn in Hoffnung schweben macht süß das Leben." Damit verschwand der Alte in seinem Topf und ließ die drei betrübt zurück. Am traurigsten war Stummelschwänzchen.

„Was sollen wir nach Hause gehen", sagte er tränenden Auges. „Mir ist mein Herz so schwer in der Brust wie ein Stein, daß ich es nicht weiter schleppen kann. Laßt uns erst ein wenig rasten hier an der Topftanne. Vielleicht kommt der gute Schnickelschnick doch noch einmal hervor und hilft uns. Ach du liebes Seidelinchen du, was würde ich alles tun, um dich wieder weiß zu haben, obwohl ich dich ja auch jetzt lieb habe." Und nun wurde der junge Ehemann so traurig, daß er Seidelinchen an sein Herz drückte und derart bitterlich zu weinen anfing, daß auch Seidelinchens Tränen unaufhaltsam flossen. „Eijei, eijei, das kann ich trockenen Auges nicht mitansehen", sagte Mutter Lamprecht und wischte sich mit einem weißen Kohlblatt die Augen ab. „Weinen steckt an. Doch ich habe keine Zeit dazu. Ich will heim und das Mittagessen bereiten."

Sie hoppelte davon und das junge Paar schluchzte und weinte engumschlossen weiter, daß es sogar die Topftanne erbarmte und sie aus ihrem Nadelwerk Tauträne herniederweinte.

Eine Spottdrossel, die in der Nähe auf einer Weide neben einer Elster saß, pfiff höhnisch: „Wenn die beiden so weiter weinen, steht bald der ganze Wald unter Wasser. Und es hat doch beim Himmel lange genug geregnet!"

Die Elster meinte dasselbe und sagte: „Wenn sie es unterlassen könnten, so könnten sie es unterlassen, aber weil sie es nicht können, so können sie es eben nicht." Das war eine recht weise Bemerkung — findet ihr nicht auch?

Also die beiden weinten lustig weiter, wenn man so sagen darf. Und in der Tat: Stummelschwänzchen und Seidelinchen wurden schließlich ganz durchnäßt von ihren Tränen. Aber beiden wurde dadurch merkwürdig leichter ums Herz, denn Tränen sind ja des Schmerzes Balsam. Nach einiger Zeit war indes der heiße Quell ihrer Augen versiegt und Stummelschwänzchen hatte schon beinahe ebenso rote Augen wie seine Frau. Sie trockneten also ihre nassen Wangen ab, Seidelinchen mit einem zarten Spinnwebtüchlein, Stummelschwänzchen mit einem aus gröberem Stoff. Und als sie nun einander anschauten: o Wunder, was erblickten sie da? Seidelinchen war blendendweiß und blank wie Schnee, wie Zucker; und wieder so weich wie Watte und Seide. Ihre Haut war Rosasamt wie vorher, ihr Näslein wieder Marzipan.

Da tauchte der freundliche Schnickelschnick aus dem Tannentopf auf und rief: „Heil euch, ihr Lieben! Ihr habt das richtige reinigende Wasser gefunden. Es sind die Tränen der Liebe, des Mitgefühls und des Erbarmens, Tränen, die jede Schuld und Unreinigkeit abwaschen. Vergeßt dieses gute Heilmittel nimmer und wendet es öfter an, dann werdet ihr stets glücklich und zufrieden sein."

Damit verschwand der alte weise Wurzelmann wieder unter der Topftanne, und das junge Paar zog beglückt und dankbar heim. — Nur die arme Biberwitwe Plintscheplantsche hatte nichts zu lachen. Obwohl Familie Lamprecht strengstes Stillschweigen beobachtet hatte, war es doch kund geworden, daß die bisher als beste und tüchtigste Waschfrau verschrieene Biberwitwe nicht einmal eine kleine Seidenhäsin hätte rein waschen können. Sie verlor ihre ganze Kundschaft und mußte mit ihren drei Kinderchen einen Tag lang wandern, bis sie an einem andern Bache eine Stelle fand, die für eine neue Wäscherei geeignet war. Wer mag die Sache nun verraten haben? Ich weiß, daß es die schwatzhafte Elster war, die auf der Weide am Bache neben der Spottdrossel gesessen und alles mitangesehen hatte. Aber so ist es: manche Leute schimpfen über ihre Nachbarn oder verklatschen sie und vergessen dabei ganz, daß sie selbst auch Nachbarn sind. — Ich weiß aber auch, daß die Witwe Plintscheplantsche in ihrem neuen Wirkungskreise bald eine viel größere Kundschaft hatte, als am Rehbach. Sie hat infolgedessen ihre Wasserwohnung um eine geräumige Stube vergrößern können. Jetzt schlafen die drei Kinder in einem eigenen Zimmer. Und an der Eingangstür ihrer Behausung hat sie vom Hasenonkel Ruckelschnurz ein Schild mit einem Hausspruch anbringen lassen. Der lautet:

Laß Neider neiden, Hasser hassen,
Was Gott mir gönnt, muß man mir lassen!

Das ist eine schöne Abfertigung für klatschhafte Elstern und eine beherzigenswerte Warnung für andere böse Nachbarn.

Und das alles las ich in der „Wald- und Wiesenzeitung, der Erlustirenden Seelenweide". Aber Zeitungen sagen nicht immer die volle Wahrheit, denn Papier ist geduldig. Doktor Waldkauz aber versicherte mir, daß die Geschichte von Anfang bis Ende wahr sei, sonst hätte er die Aufnahme in sein Blatt abgelehnt.

— — — — — — — — — —

Nicht verheimlichen will ich, daß mein Haus den Winden, besonders im Herbst, stark ausgesetzt ist.

Manchmal nimmt der Wind, wenn er zum Sturm wird, auch ein paar Ziegel mit. Laß sie fliegen — es werden neue aufgelegt! Aber wo viel Wind ist, da pflegt kein Staub zu sein. Und er durchlüftet meine Stuben tüchtig, und bringt gute Luft hinein. Im Herbst fegt er mit seinem Reinemachebesen alles verwelkte Laub aus meinem Garten weitweg auf die Wiesen. In der Nacht ist es manchmal recht schaurig. Da spielt der himmlische Organist auf seiner Windorgel herzerschütternde Choräle von der Unendlichkeit der Schöpfung. Es ist, als ob Trommeln und Posaunen klängen. Aber wenn dann ein Regen einsetzt, ist es meist vorbei. Denn „wenn der kleinste Regen will, macht den größten Wind er still." Aber Winden und Narren muß man ihren Lauf lassen — und es weht ja nicht immer nur ein Wind. Manchmal säuselt er auch sanft. Und dann halte ich Zwiesprache mit ihm. Zum Beispiel folgende:

12. Der Wind

Wind, Wind,
Wo kommst du her?

Weit übers Meer
Fuhr ich geschwind.
Habe die Wellen
Gepeitscht und geschlagen,
Machte zerschellen
Die Schiffe
Am Riffe —
Keinen Mast mehr sieht man dort ragen.
Wind, Wind,
Wo kommst du her?

Uebers Gebirge
Sauft ich mit Macht,
Hab die Lawine ins Rollen gebracht.
Wald und Saaten
Hat sie geknickt,
Hirt und Herden
Zermalmt und zerdrückt.
Des Aelplers Dorf
Liegt tief unterm Schnee,
Kein Dach, kein Türmchen
Ragt mehr zur Höh. —
Dann hab ich sacht
In selbiger Nacht
Ein glimmendes Fünkchen
Zum Lodern gebracht,
Ein Flammenmeer
Durch die Gassen gefegt,
Eine halbe Stadt in Asche gelegt.
Wind, Wind,
Was tatest du dann?

Habe über den grünen Rasen
Einer lachenden Wiese geblasen;
Habe lind die Blüten gewiegt,
Die der gaukelnde Falter umfliegt.
Habe dem Bächlein sanft gesäuselt,
Habe den Birken die Krone gekräuselt.
Hab um ein Kind,
Das drunter schlief,
Leis und lind
Die Flügel geschwungen
Und es gesungen
In Schlummer tief.
Wind, Wind,
Was tatest du dann?

Hab die Wolken am Himmel gejagt,
Bis die Sonne golden getagt;
Hab der ganzen Welt gelacht
Und mit Brausen den Frühling gebracht.
Wind, Wind,
Wohin nun geschwind?

Schwing mich nun auf zu Himmels Bezirken,
Neue Arbeit mir auszuwirken.
Ich kann brausen
Der Welt zum Grausen
Und kann weich wie ein Atem wehn. —
Aber nun frag nicht mehr,
Denn ich sag nicht mehr —
Schwerig und laß mich gehn.
Wind, Wind,
Gottes und Dämons Kind,
Wenn deine Hand
Fluch und Segen umspannt:
Gnädig, nur mit sanftem Gebrause,
Geh vorüber meinem Hause!

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunkprogramm

Stuttgart (Mühlacker) 833 kh 360 m
Freiburg i. Br. 527 kh 569 m

Abkürzungen: a. Ffm. = aus Frankfurt a. M., a. Fbg. = aus Freiburg im Breisgau, a. Karlsr. = aus Karlsruhe, a. Mhm. = aus Mannheim. Sendungen ohne Ortsangabe sind aus Stuttgart; Z. = Zeitangabe, N. = Nachrichten, W. = Wetterbericht, L. = Landwirtschaftsnachrichten.

Südfunk-Programm vom 12. bis 18. Februar 1933.

Sonntag, 12. Februar. 6.35 Hamburger Hafenkonzert; 8.15 W., N., Gymnastik; 8.45—9.15 a. Heidelberg: Stunde des Chorgesangs: Volkschor Heidelberg-Kirchheim; 10.00 Orgelkonzert; 10.40 a. Fbg.: Kath. Morgenfeier; 11.30 a. Leipzig: Joh. Seb. Bach, Kantate Nr. 144 „Nimm, was dein ist und geh hin"; 12.00 a. Leipzig: Richard Wagner-Gedächtnisfeier; 13.05 aus Innsbruck: Die FIS.-Wettkämpfe; 13.20 Ein Stündchen Erheiterung (Schallpl.); 14.00 3. Eisrennen auf dem Titisee; 14.30 Stunde des Handwerks: H. Rehmann spricht über „Deutsches Maßschneiderhandwerk und Weltmacht Mode"; 15.00 a. Innsbruck: Militärkonzert, in der Pause: Schlußbericht v. Spezial-Sprunglauf am Berg Isel; 16.10 a. Berlin: Feier zur Wiederkehr des Tages der Papstkrönung; 16.50 Richard Wagner, Worte von Dr. Karl Grunsky; 17.20 Columbus, für Männerchor, Sopran, Tenor, Bariton und großes Orchester von Zöllner; 18.40 Sportbericht; 19.00 Aus dem Schaffen der Lebenden III, Elsässische Dichter und Tondichter; 20.00 aus Bayreuth: Genio huius loci, Gedenkstunde im Hause Wahnfried; 20.45 a. Ffm.: Orchesterkonzert mit Erica Morini; 22.00 Z., N., W., Sportbericht; 22.30—24.00 Nachtmusik.

Montag, 13. Februar. 6.15 a. Ffm.: Z., W., Gymnastik; 6.45 Gymnastik; 7.15 Z., N., W.; 7.20—8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 N.; 10.10—11.10 Symphonisches Konzert auf Schallplatten; 11.55 W.; 12.00 Zeitgenossen Richard Wagners (Schallplattenkonzert); 13.15 Z., N., W.; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 14.30 Spanischer Sprachunterricht; 15.00—15.30 Englischer Sprachunterricht f. Anfänger; 17.00 a. Köln: Nachmittagskonzert; 17.50 Z., W., L.; 18.00 Aus dem Wirtschaftsleben unserer Heimat: 18. Werkzeug- und Maschinenbau; 18.15 Z., N.; 18.35 a. Breslau: Erlebte Zeit. Ein Gespräch zwischen Heinrich Eduard Jacob und dem Komponisten des „Evangelimann" Wilhelm Kienzl über seine persönlichen Erinnerungen an Richard Wagner; 19.00 Englischer Sprachunterricht; 19.25 a. Innsbruck: Die FIS.-Wettkämpfe, Letzter Tag; 19.40 Zukunftsfragen der Luftfahrt, Vortrag von Hauptmann a. D. Dr. Hermann Köhl; 20.05 a. Ulm: Richard-Wagner-Konzert; 22.00 Z., N., W.; 22.20 Schachfunk: Ueber Eröffnungen; 22.45 bis 24.00 a. München: Nachtmusik.

Dienstag, 14. Februar. 6.15 a. Ffm.: Z., W., Gymnastik; 6.45 Gymnastik; 7.15 Z., N., W.; 7.20—8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 N.; 10.10 a. Karlsruhe: Lieder; 10.40—11.10 Schulfunk: Aus dem Wirtschaftsleben unf. Heimat: 18. Werkzeug- und Maschinenbau; 11.55 W.; 12.00 a. Ffm.: Mittagskonzert; 13.15 Z., N., Wetter- und Schneebericht; 13.30 Mozart; Concerto Nr. 4 in D-dur; 14.30—15.00 Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 16.00 Blumenstunde; 16.30 aus Fbg.: Frauenstunde: Hedwig Fromberg spricht über „Geselligkeitspflege auf dem Lande"; 17.00 a. Köln: Nachmittagskonzert; 17.45 Z., W., L.; 17.55 Was der Reiterseppl erzählte, Eine Skigeschichte; 18.20 Bei solchem Wetter wollen Sie fliegen?, ein Dreigespräch; 18.45 Z., N.; 19.00 Balalaikakonzert; 19.30 Liederstunde; 20.00 a. Ffm.: Richard Wagners Tod, Eine Hördarstellung; 21.00 a. München: Bunter Abend; 22.00 Z., N., Wetter- und Schneebericht; 22.15 Johannes Brahms-Sonaten.

Mittwoch, 15. Februar. 6.15 a. Ffm.: Z., W., Gymnastik; 6.45 Gymnastik; 7.15 Z., N., W.; 7.20—8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 N.; 10.10 Masken, op. 59 f. Kammerorgel; 10.40—11.10 Lieder im Weltkrieg gefallener Komponisten; 11.55 W.; 12.00 Buntes Schallplattenkonzert; 13.15 Z., N., W.; 13.30 a. München: Mittagskonzert; 16.00 Bastelstunde für Kinder; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.15 Z., W., L.; 18.25 Vortrag von Amtsgerichtsdirektor Dr. Kallee: Die Eltern des Lehrlings und der Lehrvertrag; 18.50 Prof. Dr. Sten Bergmann spricht über seine „Forschungsreise nach den Kuriles-Inseln"; 19.15 Z., N.; 19.30 Violoncellokonzert; 20.00 Quellen, die die Wirtschaft speisen; 21.00 a. Ffm.: Walzer-Potpourri; 21.50 Die neuesten Schallplatten; 22.05 Z., N., W.; 22.45—24.00 aus München: Nachtmusik.

Donnerstag, 16. Februar. 6.15 a. Ffm.: Z., W., Gymnastik; 6.45 Gymnastik; 7.15 Z., N., W.; 7.20—8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 N.; 10.10 a. Mhm.: Alte Mannheimer Meister; 10.45—11.10 Rheinlieder; 11.55 W.; 12.00 a. München: Konzert; 13.15 Z., N., W.; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 14.30 Spanischer Sprachunterricht; 15.00 Englischer Sprachunterricht für Anfänger; 15.30—16.30 a. Ffm.: Stunde der Jugend; 17.00 Solistenkonzert; 18.15 Z., W., L.; 18.25 a. Mhm.: Rechenkniffe: „Lustiges und vorteilhaftes Rechnen"; 18.50 a. Karlsruhe: Der Tabak im deutschen Kolonisationswerk; 19.15 a. Ffm.: Ouvertüren und Arien; 20.00 a. Berlin: Elektrische Musik; 22.00 Z., N., W.

Freitag, 17. Februar. 6.15 a. Ffm.: Z., W., Gymnastik; 6.45 Gymnastik; 7.15 Z., N., W.; 7.20—8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 9.20 N.; 9.30 a. Freudenstadt-Baiersbronn: Int. deutsche Ski- und Herres-Ski-Meisterschaft 1933; 11.55 W.; 12.00 Leopold Stokowski dirigiert das Philadelphia-Sym.-Orch. (Schallpl.); 12.45 Gertrud Bindernagel singt (Schallpl.); 13.15 Z., N., Wetter- und Schneebericht; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 14.30—15.00 Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 16.35 Paul Spaß spricht über „Das Leben in der Sahara"; 17.00 a. München: Nachmittagskonzert; 17.45 Z., W., L.; 17.55 a. Mhm.: Vortrag von Ed. Gerwck: Die Fibel im Wandel der Zeit; 18.20 Aerztevortrag: Die Eugenik im Dienste der Volkswohlfahrt; 18.45 „Meine Sonntagswanderung", Wandervorschlag; 19.00 Z., N.; 19.15 a. Fbg.: Unser Volkslied: II. Mittelbaden; 19.45 Worüber man in Amerika spricht; 20.00 Nathan, der Weise; 21.20 Orchesterkonzert; 22.00 Z., N., Wetter- und Schneebericht; 22.20 Zusammenfassender Bericht v. Langlauf; 22.50—24.00 Nachtmusik, dazwischen 23.30 Bericht vom 6. Stuttgarter Sechs-Tage-Rennen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das auf Markung Herrenalb belegene, im Grundbuch von Herrenalb Heft 545 Abteilung I Nr. 1 zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des

Wilhelm Breithaupt, Metzger in Herrenalb,

eingetragene Grundstück

Geb. Nr. 68, 68a, 68b, Parz. Nr. 15/5 u. 15/1 Wohnhaus, Saalanbau, Holzhütte, Schuppen u. Hofraum mit Wiese u. Anlagen an der Straße nach Dobel 24 a 35 qm

am 24. Januar 1933 gemeinderätlich geschätzt:

das Anwesen zu . . . . . 29 822 RM.

die Zubehörden (Metzgerei- und Fremdenzimmereinrichtung zu 2 966 RM.

32 788 RM.

am Montag den 10. April 1933, nachmittags 3 Uhr,

auf dem Rathause in Herrenalb versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 2. Januar 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die **Aufforderung,** Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Herrenalb, den 7. Februar 1933.

Kommissär: Bezirksnotar Kemmler.

Nutz- und Brennholz-Versteigerung

des Forstamts Mittelberg in Ettlingen **Donnerstag, 16. Februar,** ½10 Uhr, im „Schönblick" in Marxzell aus Abt. 2, 3, 9, 14 (Förster Kratz, Moosbronn) 122 Ster, aus Abt. 22, 23, 40, 47 und 69 (Förster Eisele, Marxzell) 172 Ster, aus Abt. 30, 39, 49/51, 55, 56 und 59/63 (Förster Blöth, Metzlinschwand) 254 Ster meist buchene Scheiter und Prügel, aus Abteilung 2, 22, 23, 40, 47 und 63: 66 Ster Bürstenholz.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das auf Markung Calmbach belegene, im Grundbuch von Calmbach Heft 841 Abteilung I Nr. 1 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der

Luise Seyfried, geb. Rau, Witwe des Metzgers Gottlieb Friedrich Seyfried in Calmbach,

eingetragene Grundstück:

Geb. Nr. 240: 2 a 31 qm Wohnhaus mit Holzschuppen, Hofraum an der Wildbader Straße,

gemeinderätl. gesch. am 17 Nov. 1932 zu 14 000 RM. (Vorkriegswert und Jetztwert)

am Dienstag den 28. Februar 1933, vorm. 9 Uhr,

auf dem Rathaus in Calmbach, Sitzungssaal, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. September 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Wildbad, den 9. Februar 1933.

Kommissär: Bezirksnotar Rathgeber.

Dennach, den 10. Februar 1933.

Danksagung.

Allen, die unserer lieben Heimgegangenen

Luise Hörter,

geb. Neuweiler,

soviel Liebe und Anteilnahme während ihrer Krankheit erwiesen und sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, sagen wir von Herzen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mädchen

(19 Jahre) **sucht Anfangsstelle** zum Servieren.

Angebote unter Nr. 35 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Fast neue

10/80 Jacquard-

Strickmaschine

wegen Geschäftsaufgabe preiswert zu verkaufen.

Karl Neutschler, Calmbach.

Patent-Büro

Koch & Bauer

Stuttgart

Königstraße (Universum) **4**

Tel. 28020. 28. Praxis. Genaue Adresse beachten.

Metallschleifer,

29 Jahre alt, ev., mit schöner Landwirtschaft, sucht ein Mädchen aus gutem Hause vom Lande, welches etwas von der Landwirtsch. versteht. Off. erb. u. Nr. 123 a. d. Enzt.-Gesch.

Fr. Schilling, Neuenbürg

Schuhnestel.

Einzug von Forderungen

jeder Art

durch

Inkasso-Geschäft Wolfinger

Neuenbürg.

Brasilian. Urwald

MATE

feinste Qualität, eigene Abfüllung

½ **Pfd.-Paket 1.00**

Mate ist das gesündeste Getränk und jetzt zur Frühjahrsblutreinigungskur besonders zu empfehlen.

Kloster-Drogerie Herrenalb.

Auto-Nah- und Fernfahrten

werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausgeführt.

Auto-Vermietung Otto Wild,

Höfen a. E., Telefon 38.

K. Förschler, Birkenfeld

Wagenfett, Lederfette und Oele.

Ihre

Verlobungs- und Hochzeitskarten

druckt Ihnen zu günstigen Preisen die

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg.

Weiße Wochen

Weiße Waren sind erhaben über den Wechsel der Mode! Auch heutzutage, in unserer schnellebigen Zeit, hat man noch Sinn für gediegene Weißwaren von dauerndem Wert. Sie können jetzt, wo wir Ihnen außergewöhnliche Kaufgelegenheiten bieten, ruhig auf Vorrat kaufen. Es ist vernünftige Sparsamkeit, denn Weiße Waren werden ja nicht unmodern.

Treffer-Tuch das edle Wäschetuch ohne Füllappretur . . . . . Mtr. **58,** **34**

Macco-Tuch i. Weiße-Woche-Posten, hervorragende Qualität, für beste Leibwäsche . . . Mtr. **65**

Halbleinen 150 cm breit, Strapazierqualität, mit wiederholt verstärkter Mitte . . . Mtr. **1.48**

Zwirn-Halbleinen 100 cm breit, aus besonders sorgfältig gesponnenen feinen Garnen, für Oberbettücher . . . . . Mtr. 80 cm breit, für Kissen **1.35** **2.75**

Seiden-Damast 130 cm brt. zwei schöne Aussteuer-Qualität in modernen Mustern Mtr. **1.95,** **1.18**

Plumeaux-Volle 130 cm brt. neue aparte Muster, z. T. mit Satin-Streifen, dopp. gezw. **2.75,** einfach gezwirnt **1.95**

Kinder-Damast in vielen hübsch. klein. Mustern, 100 cm brt. **1.65, 1.10,** 80 cm brt. **1.10,** **85**

Windel-Molton rein weiß gebleicht, besonders weich und geschmeidig . . . . Mtr. **58,** **43**

Im Lichthof:

Frottierhandtücher farbig gemust. 58/120, 55/100 **95,** **75**

Badetücher einfarbig, mit Kante, 100/100 . . . . **1.25,** **95**

Im 1. Stock:

Nachthemden mit langem Arm, Plusell oder Wäschestoff, mit Stickerei **2.95,** **1.95**

Schlafanzüge gestreift und zweifarbig, Flanell oder Batist, mit Pullärmel **2.95,** **2.45**

Servierschürzen weiß Batist oder Linon mit Stickerei . **95**

Berufsmantel weiß, schwere Qualität, Wickelform **2.85**

Unterkleider weiß Bemberg matt, mit Handmotiv, sehr elegant **3.90**

Unterkleider oder Schlüpfer Charmeuse mit kleinen Fehlern **1.75**

Landhausgardinen Voll-Volle, ca. 65 cm breit Meter **75**

Kunstseide bedruckt, mod. Dessins, ca. 110 cm breit Meter **1.35**

Jacquardrips schwere Qual. in herrl. Mustern u. Farb. Meter **1.75**

Kettendruck wundervolle Transparentwirkung, ca. 125 cm breit . . . . . Meter **2.45**

Halbstore-Meterware reiche Ausführung, mit breitem Fuß, Grundstoff gemustert, ca. 220 cm hoch . . . . . Meter **1.45**

Fenstergarnituren 3teilig, weiß, mit Einsätzen u. Motiven, Schals ca. 75/250 . . . . . **2.75**

Nesselschürzen f. Damen, mit farb. Paspel, aparte Muster, in Kurbelstickerei **95**

Kaffeedecken mit bunter, angewebter Kante, vorgezeichnet in Kreuz- und Stilstich **2.45**

Ein Fest in Weiß

Herren-Einsatz-Hemden m. modernen Einsätzen oder Herren-U.-Hosen, 2fädig, Macco weiß **1.95**

Damen-Hemdhosen in verschiedenen Formen, Marke „Juvena" oder Damen-Schlüpfer, Kunstseide mit Macco plattiert . . . **1.45**

Nachthemd für Herren, gute Cretton-Qualität, waschechte Besätze **1.75**

Sporthemd für Herren, innen angerauht, in flotten und modernen Farben **2.75**

Gummibälle extra groß . . . . . Weiße-Woche-Preis **95,** **50**

Täglich im Erfrischungsraum **Musik aus der Luft**

KNOPF

Pforzheim

Schriftliche und telefonische Bestellungen werden prompt erledigt. Gekaufte Waren werden kostenlos mit unserem Auto zugestellt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw